

sowohl eines Reichs-Vereins, wie Reichs-Preßgesetzes, und zwar unter direkter Betheiligung des Reichskanzlers, und für die nächste Session, in bestem Fortgange begriffen sind.

— Die in Berlin stattgehabte General-Versammlung des deutschen Tabakvereins sprach sich fast einstimmig gegen jede Erhöhung des Tabakzollens und der Tabaksteuer aus und beschloß die Einreichung einer bezüglichen Petition und einer Denkschrift an den Bundesrath und den Reichstag.

— Die Verwaltungen mehrerer Staats- und unter Staatsverwaltung stehender Eisenbahnen haben beschlossen, die seither gewährte Ermäßigung des Personalfahrgeldes für Auswanderer vom 1. Dezember d. J. resp. vom 1. Januar 1873 ab in Wegfall kommen zu lassen.

— Der Umstand, daß in neuerer Zeit die von Ersatztruppen mobiler Truppentheile abgeschickten und an dieselben eingehenden, mit dem Vermerke „Feldpostbrief“ versehenen Briefe mit Porto belegt worden sind, hat das Kaiserliche General-Postamt veranlaßt, die Postanstalten darauf aufmerksam zu machen, daß die Sendungen, welche von den Ersatztruppen der mobilen Truppen abgeschickt werden oder an dieselben eingehen, in Bezug auf Portofreiheit, bez. Portoyeremäßigung ebenso zu behandeln sind, wie die Postsendungen der mobilen Truppen selbst.

— Die Konferenzen zwischen Mitgliedern der deutschen und österreichischen Regierung über die Lage der arbeitenden Klassen sollen nun noch im Laufe dieses Monats stattfinden.

— An dem großen Leichenzug des verstorbenen Canonicus Gemauer in Regensburg, des vieljährigen Beichtvaters König Ludwig I., nahmen nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten und Juden Theil, weil er sich stets im Leben als ein humaner und toleranter Mann bewiesen hatte. Ein Protestant legte mit folgenden Worten ihm einen Lorbeerkranz in das Grab: Dem treuen Freunde der liberalen und deutschen Sache, der, so lange sein Herz schlug, für Deutschlands Freiheit und Größe mit seltenem Muth und hingebender Treue wirkte, lege ich im Namen der liberalen Partei Regensburgs voll tiefer Trauer und inniger Dankbarkeit diesen Lorbeerkranz ins Grab. Darüber sind die Ultramontanen außer sich, sprechen von Entweihung des Friedhofs u. dgl.

Dikrowo, 12. October. In der hiesigen Synagoge hat gestern Abend während des Verdönnungsgebetes ein erschütterndes Ereigniß stattgefunden. In der Mitte des Gottesdienstes erklangen plötzlich Feuerrufe und das Gedränge in der Synagoge, namentlich im Frauenchor, wurde so groß, daß mehrere Frauen erdrückt wurden und andere schwere Beschädigungen erlitten haben. Nach einer Depesche der „Pofener Zeitung“ sind acht Frauen um's Leben gekommen. Feuer war nicht ausgebrochen.

— 13. October. Der Umfang des entsetzlichen Unglücks in der Synagoge am Vorabend des Verdönnungstages stellt sich leider als viel bedeutender heraus, als Anfangs berichtet wurde. Man zählt 20 Leichen, 17 Frauen und 3 Kinder. Als die Predigt beendet war, verlöschten plötzlich die Gasflammen, und es entstand ein blinder Feuerlärm, wodurch die Frauen sich veranlaßt sahen, kopfüber die Treppen herunterzulaufen und dem Ausgange zuzudrängen. Es bildeten sich dadurch einzelne Menschenknäuel, deren Centrum derartig gedrückt wurde, daß die Personen ohnmächtig oder todt zu Boden stürzten und nachdringende sich über die gefallenen hinwegwälzten. Ein Theil der Frauen benutzte eine Hintertreppe und kam unverfehrt ins Freie. Selbstverständlich giebt es außer den Todten noch sehr viel Schwer- und Leichtverwundete, und sind Arm- und Beinbrüche, sowie bedeutende Quetschungen vorgekommen. Von den Männern hatte keiner den Kopf verloren, doch gelang es ihnen nicht, die erregten Frauen zu beruhigen. Alle Männer gelangten unverfehrt ins Freie. Endlich blieb ihnen der Anblick des Entsetzens erregenden Schauplatzes des Unglücks nicht erspart. Das Jammern und Wehklagen war fürchterlich; in der Stadt herrscht tiefe Trauer und Behmuth, die morgen bei der Massenbeerdigung sich wohl noch steigern dürfte.

Strasburg, 11. October. Der „Karlsru. Ztg.“ schreibt man: Interessant dürfte die Notiz sein, daß gerade im Landkreise Strasburg mit einer Einwohnerzahl von mehr als 80,000 Seelen die geringste Anzahl von Optionen vorkam. Es optirten nämlich 210 Personen, die mit ihren Familien die Gesamtzahl von 447 Seelen ausmachen. Hiervon sind aber auch nicht alle ausgewandert. — Aus Mülhausen meldet man, daß die Rückwanderung schon massenhaft beginnt. Die Pfaffen verbreiten wieder das Gerücht, daß diejenigen, welche nicht optirt haben, gezwungen werden sollen, lutherisch zu werden. Das Wunderbarste ist, daß sie bei gar zu Vielen Glauben finden.

— Ueber das im Mont Genis-Tunnel stattgehabte Eisenbahnunglück liegen jetzt nähere Mittheilungen vor. Danach hat nicht, wie man erst annahm, Mangel an Luft, sondern ein Zusammenstoß

das Unglück herbeigeführt. Von einem Lastzuge, der von Modane nach Bardonnecchia fuhr, hatten sich durch einen Bruch der Ketten die letzten zwei Waggons abgelöst und waren auf dem Geleise im Tunnel stehen geblieben. In diese fuhr der desselben Weges kommende Personenzug hinein. Der Führer des Zuges brach den Arm, der Heizer ist schwer verwundet, außerdem haben fünf oder sechs Passagiere Verletzungen erlitten. Der Schreck und die Verwirrung in dem stockfinsternen Tunnel sollen entsetzlich gewesen sein, zumal da die Reisenden viele Stunden ausharren mußten, bis Hilfe kam, und da die von Modane nachgesendete Lokomotive nicht im Stande war, den verunglückten Zug zurückzuschleppen.

Frankreich.

Paris. Der von dem Prinzen Napoleon on Gréoy, dem Präsidenten der Nationalversammlung, gerichtete Protest schließt, nachdem er in demselben die Ungefestigkeit und Grundlosigkeit der gegen ihn ergriffenen Maßregel vorgelegt hat, folgendermaßen: „In Wirklichkeit ist der Name „Napoleon“, den zu tragen ich die Ehre habe, mein einziges Verbrechen in den Augen der Regierung. Wenn ich Argumente zu Gunsten der individuellen Freiheit suchen wollte, so würde ich solche im Ueberfluß in den Reden des Präsidenten der Republik und aller seiner Minister finden; heute sind dieselben im Besitz der Gewalt und verleugnen die Principien der Achtung und des Rechtes und schließen sich der radicalen Politik an, welche durch einen Delegirten in Tours und Bordeaux angewendet und mit so großem Cynismus kürzlich in einer Rede dargelegt wurde. Die Nationalversammlung möge sehen, ob sie die Verantwortlichkeit hierfür theilen will. Ich reise mit Bitterkeit, welche ich nicht verhehlen will, ab und constatire, daß meine Gemahlin, welche die Insurgenten am 4. September respektirt haben, heute Frankreich zwischen Gendarmen der conservativen Republik verläßt. So wehrlos ich auch sein mag, appellire ich, indem ich der Gewalt weiche, wie immer an unseren einzigen Souverän, an das allgemeine Stimmrecht, an den nationalen Willen.“

Provinzialnachrichten.

— Es steht nun fest, daß zu dem Ehejubiläum des sächsischen Königs paares sowohl der Kaiser und die Kaiserin als auch der Kronprinz sich nach Dresden begeben werden. Diese Meldung stimmt überein mit aus Dresden zugegangenen Nachrichten, nach welchen auch sämtliche Fürsten der Sachsen-Ernestinischen Linie zu den bevorstehenden Hoffestlichkeiten daselbst erwartet werden; eigentliche Einladungen seien übrigens weder an diese, noch an andere deutsche Fürsten ergangen.

— Vor Kurzem ereignete sich zwischen Rodewitz und Kirchhau das Unglück, daß ein junges, aus Hainspach gebürtiges Mädchen auf offener Straße plötzlich in Flammen stand. Fahrlässiges Gebahren eines Mannes, der dem Mädchen mit einer brennenden Cigarette zu nahe gekommen, soll die Veranlassung gewesen sein. Dasselbe hat erhebliche Brandwunden erlitten.

Zittau, 7. October. Heute früh ist der Wedingebäusler und Musikus G. W. Eckardt aus Wittgendorf auf dem Heimwege von der Kirchweih in Zittel infolge dichten Nebels bei der Brücke in Drausendorf in die Reiffe gefallen und ertrunken.

F'hirondelle.

Novelle

von

Rudolph Waldener.

(Fortsetzung.)

Es war drückend heiß; trotzdem war fast die ganze Mannschaft, statt ihrer Gewohnheit gemäß, die Mittagstunden zu verschlafen, wenn anders der Dienst sie nicht fesselte, auf dem Berdecke versammelt.

Der Capitain stand auf dem Hinterdecke, auf die Brüstung des Schiffes gelehnt, und beobachtete mittelst des Fernrohrs aufmerksam einen kleinen, nur dem Auge eines Seemannes sichtbaren Punkt, der sich in südwestlicher Richtung auf dem Meere zeigte. Auch der Lieutenant hatte ein Glas in der Hand, und die Blicke der Mannschaft ruhten abwechselnd auf der Person ihres Capitains und auf dem Gegenstande, welcher denselben beschäftigte.

Die Mannschaft der F'hirondelle bot in diesem Augenblicke ein buntes malerisches Bild: ihre Tracht war, wenn nicht schön, doch mannigfaltig, malerisch und reich an Farbe. Einige trugen schwarze, gefirnigte, mit einem farbigen Seidenbände geschmückte Hüte, Andere rothe wollene Mützen, ähnlich dem türkischen Fez, oder gar nur Mützen von Segeltuch; auch spanische Filzhüte, schwarz oder grau, fehlten nicht, freilich von Wind und Wetter arg mitgenommen. Einige zeigten sich in blauen oder grauen Schifferjacksen, von den Nieder-